





NEWSLETTER

02.09.2022

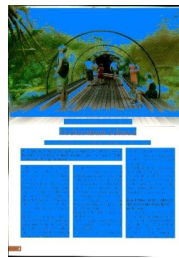
Avenue ID: 1411
Artikel: 9
Folgeseiten: 13

Print

	01.09.2022	Bündner Fischer Fischzentrum Schweiz	01
	01.09.2022	Immobilien Business Gewinn gesteigert	04
	01.09.2022	SHAB / Schweizerisches Handelsamtsblatt Mutation Tikkosoft Lingg, Moosseedorf, neu Fraubrunnen	05
	29.08.2022	Neue Zürcher Zeitung Ohne Strom keine Milch	06
	29.08.2022	SHAB / Schweizerisches Handelsamtsblatt Mutation Genossenschaft Migros Aare, Moosseedorf	10

News Websites

	31.08.2022	inside-it.ch / inside-it Intelligente Ampeln, neue Verkehrsplanung: Das Projekt "Region Bern Nord"	11
	30.08.2022	blick.ch / Blick Online Bauern hamstern Stromaggregate für mögliches Blackout	13
	29.08.2022	msn.com/de-ch / MSN Schweiz Nachrichten So abhängig sind wir vom Strom: das Beispiel eines Liters Milch, auf dem Weg vom ...	16
	29.08.2022	msn.com/de-ch / MSN Schweiz Nachrichten «Strom ist das Blut der Landwirtschaft»: Bauern hamstern Stromaggregate für mögl ...	21



Vom Kantonalen Fischereiverband Graubünden

Fischzentrum Schweiz



Von Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer Stiftung Fischzentrum Schweiz

Der KfvGR unterstützt die Stiftung Fischzentrum Schweiz bei der Verwirklichung des Schweizer Fischzentrums und ruft zur Unterstützung durch Fischereivereine und Privatpersonen auf.

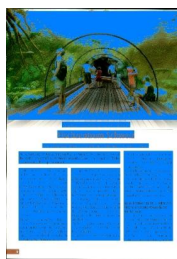
Fischen boomt, die Leute essen gerne Fisch und doch ist vieles, was unter Wasser abläuft, nicht bekannt. Das soll sich mit dem Bau eines neuen Fischzentrums in der Nähe von Bern ändern. Am 8. Dezember 2021 gründeten deshalb der Schweizerische Fischerei-Verband SFV, alle kantonalen Fischereiverbände und der 111er-Club (Sponsorenclub der Fischerei) die Stiftung Fischzentrum Schweiz.

Ziel der Stiftung ist es, in der Gemeinde Moosseedorf ein nationales Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei aufzubauen, ähnlich der Vogelwarte in Sempach. Thematisiert werden im geplanten Zentrum alle Aspekte zur Fischvielfalt in der Schweiz, zum Lebensraum der Fische sowie zum Einfluss der Menschen auf Fisch und Natur. Gezeigt wird das Fischen als Kulturtechnik. Ein spezielles Augen-

merk wird auf eine respektvolle Fischerei gelegt. Viele Menschen finden den Zugang zu den Fischen übers Essen. Im Zentrum werden deshalb auch Kurse zur Verarbeitung und Zubereitung von Fischen angeboten.

Die Stiftung Fischzentrum Schweiz wird geleitet von einem Stiftungsrat, bestehend aus:

- Roberto Zanetti, Zentralpräsident SFV



Bündner Fischer
7459 Stierva
079 693 98 43
www.bkpvjv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 7'529
Erscheinungsweise: monatlich

Seite: 6
Fläche: 81'515 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 85377374
Ausschnitt Seite: 2/3

Print

- Markus Schneider, Präsident Bernisch Kantonaler Fischereiverband (Fischereiverband des Standortkantons)
 - Peter Bill, Gemeinde Moosseedorf
- Die Geschäftsführung der Stiftung und Projektleitung liegt bei Adrian Aeschlimann von der Genossenschaft Kompetenzzentrum Fischerei, welche das Projekt bis zur Gründung der Stiftung vorbereitet hat.

Jeder Franken zählt ... oder wie Fischereivereine etwas Gutes tun können

Vorläufig hat das Projekt noch einige hohe Hürden zu meistern. Nächster grosser Meilenstein ist die Finanzierung des Landkaufs bis im Herbst 2022. Dies soll mit Spenden von Verbänden, Vereinen, Stiftungen, Unternehmen und Einzelpersonen gelingen. Ein grosses Potenzial besteht bei den Schweizer Fischereivereinen. Viele verfügen über ein beträchtliches Kapital, welches gerade in Zeiten tiefer Zinsen kaum noch etwas abwirft oder sogar kostet. Warum also nicht etwas Gutes tun und dem Schwei-

zer Fischzentrum unter die Arme greifen?

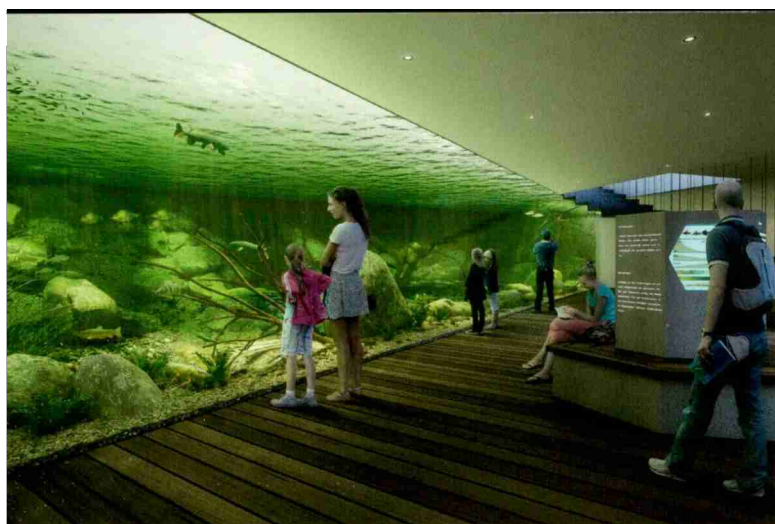
Der Schweizerische Fischerei-Verband als einer der Hauptträger des Projekts hat an der Delegiertenversammlung vom 3. Juli 2022 in Locarno einen breiten Spendenaufruf lanciert, um dem Vorhaben zum Durchbruch zu verhelfen. Der KfVGR als SFV-Mitglied und Träger der Stiftung Fischzentrum Schweiz unterstützt den Spenden-

aufruf und ruft die Fischereivereine sowie Privatpersonen auf, für das neue Zentrum zu spenden. Bis jetzt haben über 30 Fischereivereine über 60'000 Franken gespendet oder zugesichert.

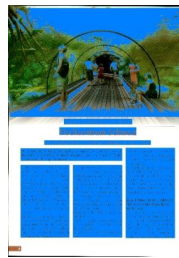
Die nächsten Schritte

Die Gelände am naturgeschützten, idyllischen Moossee müssen von der heutigen Landwirtschaftszone in die Zone für öffentliche Zwecke umgeteilt werden. Die Gemeindeversammlung von Moosseedorf hat dazu im Juni 2021 einstimmig Ja gesagt. Diese Umzonung muss bis im Herbst vom Kanton Bern abgesegnet werden. Dann kann der definitive Kaufvertrag abgeschlossen werden.

Anschliessend werden die konzeptionell-inhaltlichen Arbeiten vertieft, ein Betriebskonzept erarbeitet und der Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Mit dem Spatenstich ist frühestens im Zeitraum 2023/24 zu rechnen. Parallel zu diesen Arbeiten wird eine weitere Finanzierungsaktion bei Stiftungen, Unternehmen, der öffentlichen Hand und auch bei den Fischerinnen und Fischern lanciert. Noch ist der Landkauf nicht vollumfänglich finanziert. Weitere Beiträge für das Projekt aus den Kreisen der Jagd und Fischerei sind hochwillkommen.



BÜNDNER FISCHER



Bündner Fischer
7459 Stierva
079 693 98 43
www.bkpvjv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 7'529
Erscheinungsweise: monatlich

Seite: 6
Fläche: 81'515 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 85377374
Ausschnitt Seite: 3/3

Print



Bitte unterstützen Sie das Fischzentrum mit einer grosszügigen Spende (z.B. mit der Finanzierung eines Quadratmeters [Fr. 283.25 pro Quadratmeter] oder mehrerer Quadratmeter oder mit einem Anteil des Vereinsvermögens).

IBAN: CH30 0079 0016 6022 6080 6
Valiant
Stiftung Fischzentrum Schweiz
3014 Bern
www.fischzentrum.ch



Novavest Real Estate AG

Gewinn gesteigert

Novavest Real Estate zeigt sich mit dem Verlauf der ersten sechs Monate des Geschäftsjahrs 2022 sehr zufrieden: Das Ebit stieg ungeachtet des anspruchsvollen Markt- und Wirtschaftsumfelds von 14,5 Mio. CHF im Vorjahr auf 15,4 Mio. CHF (+6%); der Gewinn inklusive Neubewertungserfolg erreichte 11,2 Mio. CHF (31.12.21: 10,6 Mio. CHF), ohne Neubewertungserfolg 6,0 Mio. CHF (+10%; Vj: 5,5 Mio. CHF). Der Wert des Immobilienportfolios stieg auf 790,2 Mio. CHF (+7%; 31.12.21: 741,3 Mio.), durch den Zukauf einer Geschäftsimmobilität in Volketswil (+31,3 Mio. CHF), Investitionen in Renditeobjekte (+5,2 Mio.) und Entwicklungs-/Umbauprojekte (+6,0 Mio.) sowie positive Neubewertungseffekte im Gesamtportfolio (+6,4 Mio. CHF), welches sich aktuell aus 51 Rendite- und 3 Projektliegenschaften zusammensetzt.

Die Soll-Mietzinseinnahmen der Renditeliegenschaften (ohne Projekte) beliefen sich per 30. Juni 2022 annualisiert

betrachtet auf 30,9 Mio. CHF (Vj: 26,1 Mio.). Der Nettomiettertrag lag im ersten Halbjahr bei 14,2 Mio. CHF (Vj: 12,6 Mio.; +13%). Der Anstieg wird vor allem auf die Mieterträge der vier im zweiten Halbjahr 2021 erworbenen Objekte in Moosseedorf, Ostermündigen, Schaffhausen und St. Gallen zurückgeführt. Pandemiebedingte Mietzinsermässigungen habe es nicht mehr gegeben. Die Nettoerrendite auf den Anlageobjekten beziffert sich im Berichtszeitraum auf 3,3 Prozent (Vj: 3,7%). Die Leerstandsquote der Renditeliegenschaften (ohne Projekte) stieg leicht auf 4,7 Prozent an (31.12.21: 3,7%; 30.6.21: 4,3%).

In der zweiten Jahreshälfte will sich Novavest auf «organisches Wachstum des Immobilienportfolios mit allfälligen Portfoliooptimierungen» fokussieren, aber auch Akquisitionsoportunitäten wahrnehmen. Von den drei Entwicklungsprojekten in Luzern (bis Ende 22), Neuhausen (bis 1. Hj. 23) und St. Gallen (Herbst 24) erwarte man einen positiven Effekt auf die Wohnnutzungsquote im Portfolio (aktuell: 6%) sowie deutliches Wertsteigerungspotenzial. (ah)



Mutation Tikkosoft Lingg, Moosseedorf, neu Fraubrunnen

Publikationsdaten: SHAB - 31.08.2022

Publizierende Stelle: Bundesamt für Justiz (BJ), Eidgenössisches Amt für das Handelsregister

Meldungsnummer: HR02-1005551155

Tikkosoft Lingg, in Moosseedorf, CHE-279.407.325, Einzelunternehmen (SHAB Nr. 102 vom 27.05.2022, Publ. 1005482714). Sitz neu: Fraubrunnen. Domizil neu: Bahnhofstrasse 14, 3312 Fraubrunnen. Zweck neu: Softwareentwicklung sowie Durchführung von Schulungen und Kursen. Eingetragene Personen neu oder mutierend: Lingg, Jeremy, von Pfaffnau, in Fraubrunnen, Inhaber, mit Einzelunterschrift [bisher: in Moosseedorf].

Vorangehende Publikation im SHAB

Datum der Veröffentlichung im SHAB: 27.05.2022

Nummer der SHAB-Ausgabe: 102

Tagesregister-Nr.: 13070 vom 26.08.2022

Verantwortliches Amt:

Handelsregisteramt des Kantons Bern



Ohne Strom keine Milch

Das Beispiel eines Liters Milch auf der Reise vom Bauernhof bis zum Kühlschrank offenbart unsere enorme Abhängigkeit von Elektrizität

MATTHIAS BENZ

In seinem Bestsellerroman «Black-out» aus dem Jahr 2012 beschreibt der Autor Marc Elsberg eine Apokalypse. In ganz Europa geht zwei Wochen lang der Strom aus. Die Zivilisation bricht zusammen. Das gilt auch für die Lebensmittelversorgung.

Elsberg schildert es am Beispiel der Milch. Supermärkte können sie nicht mehr verkaufen, weil die Kühlgeräte ausfallen und die elektronischen Kassen nicht mehr funktionieren. Die Probleme beginnen indes schon davor. Molkereien können die Milch nicht verarbeiten, weil ihre Maschinen stillstehen. Auf den Bauernhöfen spielen sich dramatische Szenen ab: Die Kühe können nicht mehr gemolken werden. Die auf Hochleistung gezüchteten Tiere verenden kläglich an ihren übervollen Eutern.

Ein Blackout mit einem mehrwöchigen Stromausfall – dieses Horrorszenario droht der Schweiz in diesem Winter kaum. Aber man muss mit Stromknappheit rechnen. Der Bund geht davon aus, dass im schlimmsten Fall rollierend für einige Stunden in ganzen Regionen der Strom abgestellt werden muss.

Wie abhängig ist die Gesellschaft von einer funktionierenden Stromversorgung? Das zeigt sich am Beispiel eines Liters Milch, auf dem Weg vom Bauernhof bis zum Kühlschrank der Konsumenten.

Hochautomatisierte Ställe

«Ohne Strom geht nichts. Strom ist das Blut der Wirtschaft – auch der Landwirtschaft», sagt Ruedi Bigler. Der Bauer betreibt in Moosseedorf nördlich von Bern einen Hof mit 120 Holstein-Kühen. Der Betrieb hat mit einem Bauernhof aus Heidi-Zeiten, der als idyllisches Bild immer noch in vielen Köpfen steckt, nicht viel zu tun.

Biglers Bauernhof ist hoch automatisiert. Die Kühe haben einen Chip, damit jeder Aspekt ihres Lebens überwacht werden kann. Von Hand wird hier längst nicht mehr gemolken. Darum kümmert sich ein Melkroboter, den die Kühe selbständig aufsuchen, wenn ihnen danach ist. Auch das Futter wird automatisch verteilt, ein elektrischer Futterroboter dreht regelmässig seine Runden. Nach dem Melken kommt die Rohmilch direkt in einen Kühltank.

Ein computergesteuerter Bauernhof gerät schnell aus dem Gleichgewicht, wenn kein Strom mehr fliesst. «Die Kühe werden nach ein bis zwei Stunden unruhig», sagt Bigler. «Sie müssen mindestens zwei Mal am Tag gemolken werden, sonst geht es an ihre Gesundheit.» Auch die Fütterung sei problematisch. «Ohne Strom verhungern die Kühe neben vollen Silos, weil wir das Futter nicht mehr ausbringen können.» Ebenfalls fiel die Kühlung der Milch aus.

Stromaggregat für den Notfall

Rollierende Abschaltungen des Stroms möchte Bigler lieber nicht erleben. Er hat sich deshalb ein Notstromaggregat bestellt. «Ich hoffe, dass es wie versprochen im November geliefert wird.» Mit solchen Aggregaten lassen sich Stromunterbrüche von einigen Stunden überbrücken. Der Bauer schliesst das Gerät an seinen Traktor an. Es liefert Strom, solange er Diesel für den Motor des Traktors hat.

Die Unsicherheit unter den Bauern sei gross, meint Bigler, der auch Präsident der grossen Milchproduzentenorganisation Aaremilch ist. «Überall bestellen die Landwirte Notstromaggregate.» Aber viele werden wohl keines mehr bekommen. Die Lieferfristen sind lang, auch Bigler wird am Ende wohl sieben Monate auf sein Gerät ge-

wartet haben.

Strom ist von heutigen Bauernhöfen nicht mehr wegzudenken. Falls es im Winter lediglich Sparvorgaben des Bundes geben sollte, könnten die meisten Betriebe damit umgehen. Aber rol-

«Unsere Produktionsprozesse sind auf einen Nonstop-Betrieb ausgelegt. Sie laufen oft 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr.»

Yves-Alain Michel
Milchtechnologe bei Emmi

lierende Abschaltungen brächten zahlreiche Bauernhöfe in kaum lösbare Schwierigkeiten – vor allem solche ohne Notstromaggregat.

Wärmeintensive Verarbeitung

Vom Bauernhof wird die gekühlte Milch per Lastwagen in die Molkerei oder die Käseerei gebracht. Das wäre selbst in einer Strom- und Energiekrise kaum ein Problem. Die Lastwagen fahren mit Diesel, die Wege sind meist kurz.

Aber in den Milchverarbeitungsbetrieben gingen die Schwierigkeiten weiter. Rund ein Drittel der Schweizer Milch wird in relativ kleinen gewerblichen Käseereien zu Käsespezialitäten weiterverarbeitet. Die anderen zwei Drittel gehen in Molkereien, die grösste von ihnen ist die Luzerner Emmi-Gruppe.

«Für die Verarbeitung von Milch sind wir auf Energie angewiesen», sagt der Milchtechnologe Yves-Alain Michel, der bei Emmi den Einkauf in der Schweiz leitet. Um beispielsweise einen Liter Pastmilch herzustellen, muss die Milch kurzzeitig auf über 75 Grad

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'908
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 21
Fläche: 125'164 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 85345997
Ausschnitt Seite: 2/4

Print

erhitzt werden. «Die Wärmeenergie macht rund zwei Drittel des Energiebedarfs in der Milchverarbeitung aus», erklärt Michel. Emmi bezieht diese an manchen Standorten in der Schweiz aus Fernwärme oder aus der Verfeuerung von Holzschnitzeln. Aber etwa das Produktionswerk in Dagmersellen, das Mozzarella und Milchpulver für die Schokoladeindustrie herstellt, verwendet Erdgas. Angesichts einer möglichen Gasmangellage im Winter bereitet man sich bei Emmi derzeit darauf vor, das Werk auf andere Energieträger wie Heizöl umzustellen.

Für die Milchverarbeitung braucht es aber auch Strom – er liefert rund einen Drittel der benötigten Energie. Die Möglichkeit von rollierenden Abschaltungen bereitet den Emmi-Verantwortlichen Kopfzerbrechen. «Wir können nicht flächendeckend oder zeitweise auf ein funktionierendes Stromnetz verzichten», erklärt Michel. «Wir können es auch nicht mit Notaggregaten ersetzen. Dafür ist die benötigte Strommenge für unsere Prozesse zu gross.»

Ohne Strom geht in einem Milchverarbeitungsbetrieb nichts. Er hält die Computersysteme am Laufen, die alles überwachen und steuern, von der Anlieferung der Milch bis zum Warenversand. Er treibt die Maschinen in den Produktionswerken an. Er kühlt die grossen Kühllager, in denen Milch, Rahm, Butter, Joghurt, Käse und weitere Milchprodukte aufbewahrt werden. Falls Zulieferfirmen der Strom abgestellt wird und diese beispielsweise keine Verpackungen mehr bereitstellen, kann Emmi ebenfalls keine Milchprodukte mehr verpacken und ausliefern.

«Unsere Produktionsprozesse sind auf einen Nonstop-Betrieb ausgelegt», erklärt Michel. «Sie laufen oft 24 Stun-

den am Tag, 365 Tage im Jahr, da die Kühe auch das ganze Jahr über Milch geben.» Wenn man dieses hochoptimierte Räderwerk abstellen würde, wäre ein Wiederanlauf mit grossen Kosten verbunden. Überhaupt keinen Unterbruch verträgt die Kühlkette. «Wir könnten in einem solchen Fall die Qualität und die Haltbarkeit unserer Produkte nicht mehr gewährleisten», sagt Michel.

Die Lage der Milchverarbeitungsbetriebe macht den Bauern Sorgen. Sie befürchten, dass sie ihnen in einer Strom- und Gasmangellage die Milch nicht mehr abnehmen könnten. Die Branchenorganisation Milch, der viele Milchbauern angeschlossen sind, hat deshalb kürzlich einen Brief an den Bundesrat geschrieben. Er solle die Milchverarbeiter möglichst von einer Kontingentierung des Stroms oder gar einer Abschaltung des Stromnetzes ausnehmen, forderten sie. Denn es gehe um die Grundversorgung der Bevölkerung.

Kälte für die Lagerung

Von den Milchverarbeitern setzt der Liter Pastmilch seinen Weg fort zu den Supermärkten. Dies geschieht in Kühltransportern. Die Speziallastwagen werden ebenfalls mit Strom gekühlt, wenn sie am Lager stehen. Nur während der Fahrt stellen die Lastwagen auf Dieselbetrieb um, denn dieser ist lauter und weniger effizient als die Kühlung mittels Strom.

In den Supermärkten landet der Liter Milch im Kühlregal. Die voluminösen Geräte gehören bei Migros, Coop und den anderen Detailhändlern zu den grössten Stromfressern. Für ein paar Stunden abschalten kann man die Kühlregale und Tiefkühltruhen allerdings nicht, weil sonst die Produkte schnell verderben. Dies dürfte ein wich-

tiger Grund sein, warum offenbar überlegt wird, im Fall einer Strommangellage ein Fünftel der Supermarkt-Filialen ganz zu schliessen. Die restlichen Filialen der Grossverteiler könnten dann die Versorgung sicherstellen.

Am Ende der Produktionskette steht der Liter Milch bei den Haushalten im Kühlschrank. Falls es in der Schweiz zu rollierenden Abschaltungen des Stroms kommen sollte, würden auch die Kühlschränke und Tiefkühltruhen für jeweils einige Stunden ausfallen. Es läge dann in der Entscheidung der Konsumenten, ob und wie lange ein Produkt noch geniessbar ist.

Zivilisatorische Errungenschaft

Die Lebensmittelversorgung, wie wir sie heute kennen, ist eine zivilisatorische Errungenschaft. Milch gehört eigentlich zu den schnell verderblichen Produkten. Dank technischen Erfindungen vor über hundert Jahren wie der Pasteurisierung ist es gelungen, Milch haltbar zu machen und einer breiten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Ohne milchtechnologische Prozesse gäbe es nicht nur keine Pastmilch, sondern auch keine Glace, keine Milchschokolade und kein Babymilchpulver.

Aber für diese Prozesse braucht es Energie. Auf dem Weg eines Liters Milch von der Kuh bis zum Konsumenten fallen rund 40 Prozent des Energiebedarfs auf dem Bauernhof an, die restlichen 60 Prozent für Verarbeitung, Verpackung und Transport. Die wichtigste Energiequelle ist dabei der Strom. Fällt er für längere Zeit aus, versiegt die Milch. Das ist aber nur ein kleines Beispiel für die enormen Probleme, in die die Gesellschaft geraten würde.

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'908
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 21
Fläche: 125'164 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 85345997
Ausschnitt Seite: 3/4

Print

Der Energiebedarf auf dem Weg eines Liters Pastmilch

Energieverbrauch in Megajoule pro Kilogramm Milch

● Bauernhof ● Transport ● Verpackung ● Verarbeitung ● Handel und Konsumenten



QUELLE: BULLETIN OF THE INTERNATIONAL DAIRY FEDERATION 438/2009

NZZ / mbe

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'908
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 21
Fläche: 125'164 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 85345997
Ausschnitt Seite: 4/4

Print



Dank moderner Technologie können Milchkühe heute selber entscheiden, wann sie gemolken und gefüttert werden. ANNICK RAMP / NZZ



Mutation Genossenschaft Migros Aare, Moosseedorf

Publikationsdaten: SHAB - 26.08.2022

Publizierende Stelle: Bundesamt für Justiz (BJ), Eidgenössisches Amt für das Handelsregister

Meldungsnummer: HR02-1005548227

Genossenschaft Migros Aare, in Moosseedorf, CHE-105.792.739, Genossenschaft (SHAB Nr. 138 vom 19.07.2022, Publ. 1005523864). Ausgeschiedene Personen und erloschene Unterschriften: PricewaterhouseCoopers AG (CHE-308.775.052), in Bern, Revisionsstelle. Eingetragene Personen neu oder mutierend: Ernst & Young AG (CHE-441.858.784), in Bern, Revisionsstelle.

Vorangehende Publikation im SHAB

Datum der Veröffentlichung im SHAB: 19.07.2022

Nummer der SHAB-Ausgabe: 138

Tagesregister-Nr.: 12848 vom 23.08.2022

Verantwortliches Amt:

Handelsregisteramt des Kantons Bern



Intelligente Ampeln, neue Verkehrsplanung: Das Projekt "Region Bern Nord"

Bern beginnt den Testbetrieb eines Systems für das Verkehrsmanagement. Kantonsoberingenieur Stefan Studer gibt uns Auskunft zur Software und der Datenspeicherung.

31. August 2022, Philipp Anz

Zwei Kantone – Bern und Zürich – veröffentlichten Mitte August fast gleichzeitig Medienmitteilungen zu Tests von neuen Verkehrssystemen. Die Zürcher Baudirektion teilte mit, dass ein Testbetrieb eines intelligenten Steuerungsverfahrens für Lichtsignale nicht weiterverfolgt werde. Die Bau- und Verkehrsdirektion Bern gab den Start von "Verkehrsmanagement Region Bern Nord" bekannt.

Im Kanton Zürich wurde in der Region Wetzikon während 2 Jahren an 7 Lichtsignalanlagen eine neue Software eingesetzt. Der Test werde nicht weiterverfolgt, weil "aufgrund der vorliegenden Auswertung für den Kanton Zürich momentan die Priorität bei der weiteren Optimierung der bestehenden und etablierten Steuerungslogik liegt." Der Kanton verfolge weiterhin die technische Entwicklung und sei "bestrebt bei innovativen Neuerungen allenfalls weitere Testbetriebe durchzuführen". Im Nachgang unterstützte eine Mehrheit im Zürcher Kantonsrat am 28. August ein Postulat für die Einführung einer "Fussgänger- und velofreundlichen Lichtsignalsteuerung".

Besserer und sicherer Verkehrsfluss

Was in Zürich als "intelligente Ampeln" bezeichnet wird, ist auch Teil des Projektes "Verkehrsmanagement Region Bern Nord", welches am 16. August vom Berner Tiefbaudirektor Christoph Neuhaus vorgestellt wurde. Mit dem Projekt wolle das kantonale Tiefbauamt sicherstellen, dass der Verkehr auf den Strassen im Norden der Agglomeration Bern besser und sicherer fliesse. "Neben zusätzlichen Verkehrszählstellen wurden auf den Strassen nördlich von Bern insgesamt 15 neue Dosierstellen eingerichtet, weitere 15 bestehende Lichtsignalanlagen wurden für das Verkehrsmanagement aufgerüstet", so die Mitteilung.

Zu den Dosierstellen heisst es: "Diese dienen dazu, Fahrzeuge am Dorfeingang aufzuhalten, sobald der Verkehr im Zentrum ins Stocken gerät. Sie sorgen auch dafür, dass Bus und Postauto bevorzugt zirkulieren können. Der Veloverkehr ist von der Dosierung nicht betroffen." Ab Oktober gehe das System in den Test, ab März 2023 soll in der Region und Gemeinden wie Münchenbuchsee, Moosseedorf, Zollikofen und der Stadt Bern ein Vollbetrieb aufgenommen werden. Für das Projekt sind Kosten von 13 Millionen Franken vorgesehen – 7,5 Millionen kommen vom Kanton, den Rest steuern das Bundesamt für Strassen (Astra) und beteiligte Gemeinden bei.

Komplexe Schnittstellen, intelligente Steuerung

"Das Projekt ist im Kostenrahmen, der genehmigte Kredit wird aller Voraussicht nach eingehalten werden können", erklärt Stefan Studer, Kantonsoberingenieur und Amtsvorsteher, auf Nachfrage von inside-it.ch. Bei der Entwicklung des Projekts sei es aber zu Verzögerungen gekommen: "Die vielen und teils komplexen Schnittstellen des Verkehrssystemrechners zu Aussenanlagen und Subsystemen mussten teilweise noch optimiert werden. Die Umsetzung der intelligenten Steuerung war zudem umfangreicher und komplexer als angenommen, mit entsprechenden anfänglichen Fehlern und Lücken."

Das Projekt stehe unter der Leitung des kantonalen Tiefbauamts, den Verkehrssystemrechner entwickle und liefere die Firma Bergauer mit Hauptsitz in Baden-Dättwil (AG). Diese gehört zur auf Verkehrsmanagement-Systeme spezialisierten Swarco-Gruppe und hatte im Februar 2020 in einer öffentlichen Ausschreibung den Zuschlag für knapp 2,3 Millionen Franken erhalten.

Daten werden in einem Schweizer RZ gespeichert

Es werde eine andere Software als im Kanton Zürich getestet, betont Studer gegenüber inside-it.ch. "Auch beim Verkehrsmanagement Region Bern Nord handelt es sich jedoch um ein Pilotprojekt, mit dem entsprechende

Erfahrungen gesammelt werden müssen und gegebenenfalls noch Optimierungen der Steuerung nötig sein werden."

In das Projekt seien Erfahrungen des Kanton Aargaus und der Stadt Bern eingeflossen, die Bau- und Verkehrsdirektion stehe mit diesen und weiteren öffentlichen Stellen in einem regelmässigen Austausch. Laut Mitteilung des Kantons werden nach dem geplanten Vollbetrieb ab März 2023 die Wirkung des Gesamtsystems und die anfallenden Daten geprüft. "Die Daten werden in einem schweizerischen Rechenzentrum gesichert. Zugriff hat nur der Systemlieferant und das Tiefbauamt Kanton Bern", erklärt Studer.



Am Projekt sind verschiedene Berner Gemeinden beteiligt, so auch Zollikofen. Foto: Zollikofen.ch

«Strom ist das Blut der Landwirtschaft»

Bauern hamstern Stromaggregate für mögliches Blackout

Schweizer Bauernbetriebe sind extrem abhängig von der Stromversorgung – insbesondere die Milchwirtschaft.
2022-08-29

Die Aussicht, dass es im bevorstehenden Winter zu Stromunterbrüchen, sogar einem Blackout kommen könnte, macht den Schweizer Landwirten grosse Sorge. Überall kauften Bauern Notstromaggregate, sagt Ruedi Bigler, Präsident der grossen Milchproduzentenorganisation Aaremilch, in der «NZZ».

Der Berner Landwirt mit seinem Hof in Moosseedorf bei Bern hat sich selbst ein solches Gerät bestellt. Sein moderner Milchbetrieb – 120 Holstein-Kühe – ist von einer funktionierenden Stromversorgung abhängig.

Ohne Strom keine Milch

Wenn der Strom für längere Zeit ausfallen würde, könnten die Kühe nicht mehr gemolken werden. Das Futter liesse sich nicht mehr ausbringen und die Milch nicht mehr kühlen. Bei Bigler läuft der Melkbetrieb, die Fütterung und Co. computergesteuert ab. Bigler: «Ohne Strom geht nichts. Strom ist das Blut der Wirtschaft – auch der Landwirtschaft.»

Der Landwirt hofft, dass er im November wie versprochen sein Notstromaggregat erhält. Bleibt im Winter die Heizkraft weg, schaltet auch Marcel Dettling (41), SVP-Nationalrat aus dem Kanton Schwyz, sein Notstrom-Aggregat ein, das sich der Landwirt neu für 7000 Franken Occassionspreis zugelegt hat.

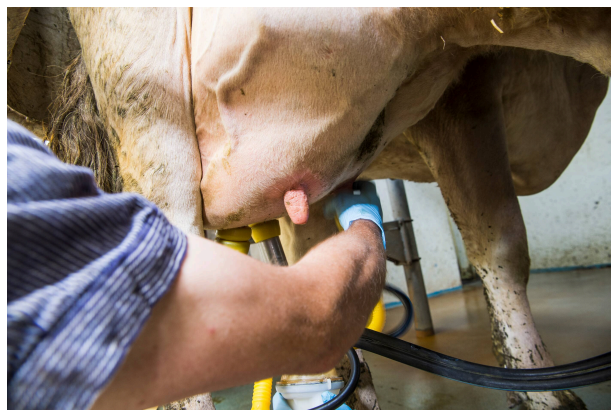
Notstromaggregate boomen

Auch die breite Bevölkerung der Schweiz rüstet sich offenbar bereits für den Winter. Das legt eine Umfrage von Blick bei den grossen Online-Händlern der Schweiz nahe.

Von den 77 Stromgeneratoren, die Digitec Galaxus derzeit im Sortiment führen, seien nur noch 19 Produkte innerhalb weniger Tage lieferbar. Bei 42 Artikel beträgt die Lieferfrist zwischen ein und vier Monaten. 16 Artikel sind zurzeit nicht lieferbar, heisst es auf Anfrage. «Diese Zahlen verdeutlichen die starke Nachfrage. Die Schweizer Bevölkerung rüstet sich für den Ernstfall und besorgt sich Stromgeneratoren, Powerstationen, Solarpanels, Brennholz etc.», sagt ein Sprecher des grössten Schweizer Online-Händlers zu Blick.

Die erhöhte Nachfrage für Stromgeneratoren bedeute, dass sich Kundinnen und Kunden länger gedulden müssen, bis die gekauften Geräte ausgeliefert werden, sagt eine Sprecherin von Microspot. Nachschub werde allerdings bald erwartet. (uro/frs)

Fehlt dir was?
Wir haben's.





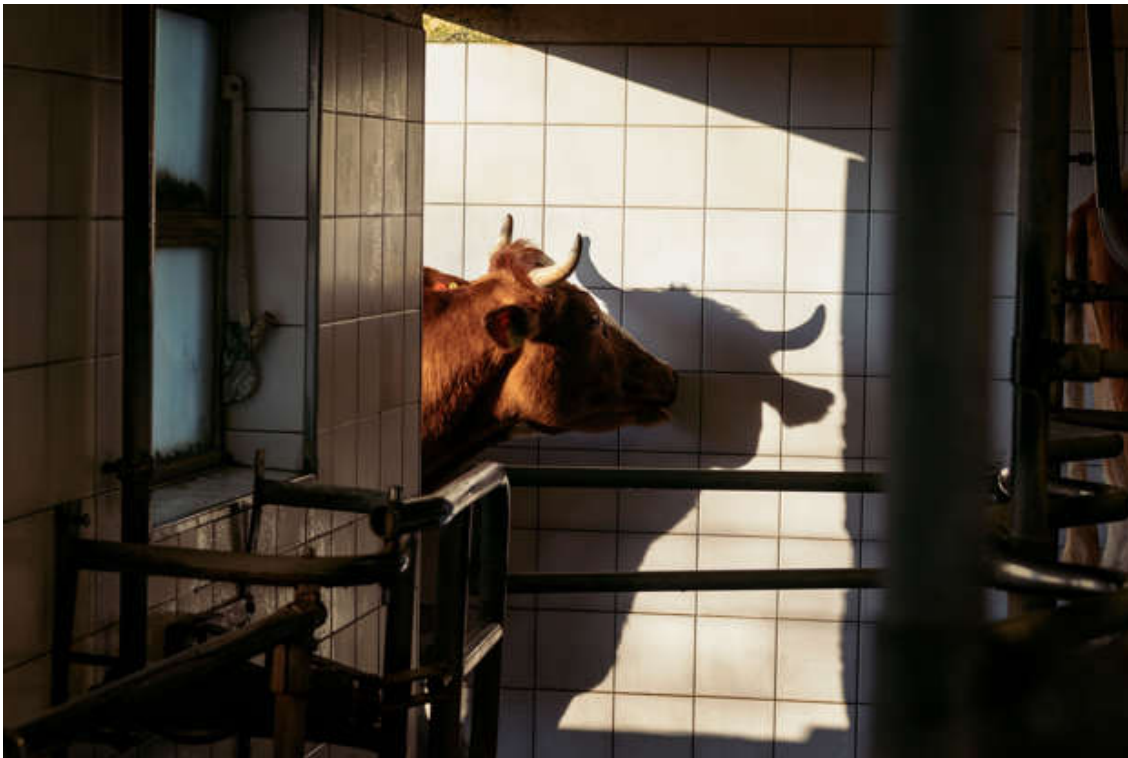


Neue Zürcher Zeitung

So abhängig sind wir vom Strom: das Beispiel eines Liters Milch, auf dem Weg vom Bauernhof bis zum Kühlschrank

Matthias Benz

Im kommenden Winter könnte der Strom in der Schweiz knapp werden. Damit wäre auch die Lebensmittelversorgung bedroht.



© Bereitgestellt von Neue Zürcher Zeitung Kühe würden schnell leiden, wenn sie bei einem Stromausfall nicht mehr gemolken werden könnten. Annick Ramp / NZZ

In seinem Bestsellerroman «Blackout» aus dem Jahr 2012 beschreibt der Autor Marc Elsberg eine Apokalypse. In ganz Europa geht zwei Wochen lang der Strom aus. Die Zivilisation bricht zusammen. Das gilt auch für die Lebensmittelversorgung.

Elsberg schildert es am Beispiel der Milch. Supermärkte können sie nicht mehr verkaufen, weil die Kühlgeräte ausfallen und die elektronischen Kassen nicht mehr funktionieren. Die Probleme beginnen indessen schon davor.

Molkereien müssen auf die Verarbeitung von Milch verzichten, weil ihre Maschinen stillstehen. Auf den Bauernhöfen spielen sich dramatische Szenen ab. Die Kühe können nicht mehr gemolken werden. Die auf Hochleistung gezüchteten Tiere verenden kläglich an ihren übervollen Eutern.

Ein Blackout mit einem mehrwöchigen Stromausfall – dieses Horrorszenario droht der Schweiz in diesem Winter



kaum. Aber man muss mit einer Stromknappheit rechnen. Der Bund geht davon aus, dass im schlimmsten Fall rollierend für einige Stunden in ganzen Regionen der Strom abgestellt werden muss.

Wie abhängig ist die Gesellschaft von einer funktionierenden Stromversorgung? Das zeigt sich am Beispiel eines Liters Milch, auf dem Weg vom Bauernhof bis zum Kühlschranks der Konsumenten.

1. Kühe muss man melken – die Bauern bestellen Notstromaggregate

«Ohne Strom geht nichts. Strom ist das Blut der Wirtschaft – auch der Landwirtschaft», sagt Ruedi Bigler. Der Bauer betreibt in Moosseedorf nördlich von Bern einen Hof mit 120 Holstein-Kühen. Der Betrieb hat mit einem Bauernhof aus Heidi-Zeiten, der als idyllisches Bild immer noch in vielen Köpfen steckt, nicht viel zu tun.

Biglers Bauernhof ist hoch automatisiert. Die Kühe haben einen Chip, damit jeder Aspekt ihres Lebens überwacht werden kann. Von Hand wird hier längst nicht mehr gemolken. Darum kümmert sich ein Melkroboter, den die Kühe selbständig aufsuchen, wenn ihnen danach ist. Auch das Futter wird automatisch verteilt, ein elektrischer Futterroboter dreht regelmässig seine Runden. Nach dem Melken kommt die Rohmilch aus Qualitätsgründen direkt in einen Kühltank.

Ein computergesteuerter Bauernhof gerät schnell aus dem Gleichgewicht, wenn kein Strom mehr fliesst. «Die Kühe werden nach ein bis zwei Stunden unruhig», sagt Bigler. «Sie müssen mindestens zwei Mal am Tag gemolken werden, sonst geht es an ihre Gesundheit.» Auch die Fütterung sei problematisch. «Ohne Strom verhungern die Kühe neben vollen Silos, weil wir das Futter nicht mehr ausbringen können.» Ebenfalls fiele die Kühlung der Milch aus.

Rollierende Abschaltungen des Stroms möchte Bigler lieber nicht erleben. Er hat sich deshalb ein Notstromaggregat bestellt. «Ich hoffe, dass es wie versprochen im November geliefert wird.» Mit solchen Aggregaten lassen sich Stromunterbrüche von einigen Stunden überbrücken. Der Bauer schliesst das Gerät an seinen Traktor an. Es liefert Strom, solange er Diesel für den Motor des Traktors hat.



© Bereitgestellt von Neue Zürcher Zeitung Ohne Melkmaschinen geht auf heutigen Bauernhöfen nichts mehr.
Annick Ramp / NZZ

Die Unsicherheit unter den Bauern sei gross, meint Bigler, der auch Präsident der grossen Milchproduzentenorganisation Aaremilch ist. «Überall bestellen die Landwirte Notstromaggregate.» Aber viele werden wohl keines mehr bekommen. Die Lieferfristen sind lang, auch Bigler wird am Ende wohl sieben Monate auf sein Gerät gewartet haben.

Strom ist von heutigen Bauernhöfen nicht mehr wegzudenken. Falls es im Winter lediglich Sparvorgaben des Bundes geben sollte, könnten die meisten Betriebe damit umgehen. Aber rollierende Abschaltungen brächten zahlreiche Bauernhöfe in kaum lösbare Schwierigkeiten – vor allem solche ohne Notstromaggregat.

2. Milchverarbeiter machen die Milch haltbar – dazu braucht es Energie

Vom Bauernhof wird die gekühlte Milch per Lastwagen in die Molkerei oder die Käserei gebracht. Das wäre selbst in einer Strom- und Energiekrise kaum ein Problem. Die Lastwagen fahren mit Diesel, die Wege sind meist kurz.

Aber in den Milchverarbeitungsbetrieben gingen die Schwierigkeiten weiter. Rund ein Drittel der Schweizer Milch wird in relativ kleinen gewerblichen Käsereien zu Käsespezialitäten weiterverarbeitet. Die anderen zwei Drittel gehen in Molkereien, die grösste von ihnen ist die Luzerner Emmi-Gruppe.

«Für die Verarbeitung von Milch sind wir auf Energie angewiesen», sagt der Milchtechnologe Yves-Alain Michel, der bei Emmi den Einkauf in der Schweiz leitet. Um beispielsweise einen Liter Pastmilch herzustellen, muss die Milch kurzzeitig auf über 75 Grad erhitzt werden.

«Die Wärmeenergie macht rund zwei Drittel des Energiebedarfs in der Milchverarbeitung aus», erklärt Michel. Emmi bezieht diese an manchen Standorten in der Schweiz aus Fernwärme oder aus der Verfeuerung von Holzschnitzeln.



Aber etwa das Produktionswerk in Dagmersellen, das Mozzarella und Milchpulver für die Schokoladeindustrie herstellt, verwendet Erdgas. Angesichts einer möglichen Gasmangellage im Winter bereitet man sich bei Emmi derzeit darauf vor, das Werk auf andere Energieträger wie Heizöl umzustellen.

Für die Milchverarbeitung braucht es aber auch Strom – er liefert rund ein Drittel der benötigten Energie. Die Möglichkeit von rollierenden Abschaltungen bereitet den Emmi-Verantwortlichen Kopfzerbrechen. «Wir können nicht flächendeckend oder zeitweise auf ein funktionierendes Stromnetz verzichten», erklärt Michel. «Wir können es auch nicht mit Notaggregaten ersetzen. Dafür ist die benötigte Strommenge für unsere Prozesse zu gross.»

Ohne Strom geht in einem Milchverarbeitungsbetrieb nichts. Er hält die Computersysteme am Laufen, die alles überwachen und steuern, von der Anlieferung der Milch bis zum Warenversand. Er treibt die Maschinen in den Produktionswerken an. Er kühlt die grossen Kühllager, in denen Milch, Rahm, Butter, Joghurt, Käse und weitere Milchprodukte aufbewahrt werden. Falls Zulieferfirmen der Strom abgestellt wird und diese beispielsweise keine Verpackungen mehr bereitstellen, kann Emmi ebenfalls keine Milchprodukte mehr verpacken und ausliefern.

«Unsere Produktionsprozesse sind auf einen Nonstop-Betrieb ausgelegt», erklärt Michel. «Sie laufen oft 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr, da die Kühe auch das ganze Jahr über Milch geben.» Wenn man dieses hoch optimierte Räderwerk abstellen würde, wäre ein Wiederanlauf mit grossen Kosten verbunden. Überhaupt keinen Unterbruch verträgt die Kühlkette. «Wir könnten in einem solchen Fall die Qualität und die Haltbarkeit unserer Produkte nicht mehr gewährleisten», sagt Michel.

Die Lage der Milchverarbeitungsbetriebe macht den Bauern Sorgen. Sie befürchten, dass sie ihnen in einer Strom- und Gasmangellage die Milch nicht mehr abnehmen könnten. Die Branchenorganisation Milch, der viele Milchbauern angeschlossen sind, hat deshalb kürzlich einen Brief an den Bundesrat geschrieben. Er solle die Milchverarbeiter möglichst von einer Kontingentierung des Stroms oder gar einer Abschaltung des Stromnetzes ausnehmen, forderten sie. Denn es gehe um die Grundversorgung der Bevölkerung.

3. Im Supermarkt und bei den Konsumenten dürfen

die Kühlgeräte nicht ausfallen

Von den Milchverarbeitern setzt der Liter Pastmilch seinen Weg fort zu den Supermärkten. Dies geschieht in Kühltransportern. Die Speziallastwagen werden ebenfalls mit Strom gekühlt, wenn sie am Lager stehen. Nur während der Fahrt stellen die Lastwagen auf Dieselmotorbetrieb um, denn dieser ist lauter und weniger effizient als die Kühlung mittels Strom.

In den Supermärkten landet der Liter Milch im Kühlregal. Die voluminösen Geräte gehören bei Migros, Coop und den anderen Detailhändlern zu den grössten Stromfressern. Für ein paar Stunden abschalten kann man die Kühlregale und Tiefkühltruhen allerdings nicht, weil sonst die Produkte schnell verderben. Dies dürfte ein wichtiger Grund sein, warum offenbar überlegt wird, im Fall einer Strommangellage ein Fünftel der Supermarkt-Filialen ganz zu schliessen. Die restlichen Filialen der Grossverteiler könnten dann die Versorgung sicherstellen. © Bereitgestellt von Neue Zürcher Zeitung Rohmilch ist ein schnell verderbliches Produkt ;– ohne Kühlung und Verarbeitung hält sie nur wenige Stunden. Annick Ramp / NZZ

Am Ende der Produktionskette steht der Liter Milch bei den Haushalten im Kühlschrank. Falls es in der Schweiz zu rollierenden Abschaltungen des Stroms kommen sollte, würden auch die Kühlschränke und Tiefkühltruhen für jeweils einige Stunden ausfallen. Es läge dann in der Entscheidung der Konsumenten, ob und wie lange ein Produkt noch geniessbar ist.

4. Eine zivilisatorische Errungenschaft



Die Lebensmittelversorgung, wie wir sie heute kennen, ist eine zivilisatorische Errungenschaft. Milch gehört eigentlich zu den schnell verderblichen Produkten. Dank technischen Erfindungen vor über hundert Jahren wie der Pasteurisierung ist es gelungen, Milch haltbar zu machen und einer breiten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Ohne milchtechnologische Prozesse gäbe es nicht nur keine Pastmilch, sondern auch keine Glace, keine Milkschokolade und kein Babymilchpulver.

Aber für diese Prozesse braucht es Energie. Auf dem Weg eines Liters Milch von der Kuh bis zum Konsumenten fallen rund 40 Prozent des Energiebedarfs auf dem Bauernhof an, die restlichen 60 Prozent für Verarbeitung, Verpackung und Transport.

Die wichtigste Energiequelle ist dabei der Strom. Fällt er für längere Zeit aus, versiegt die Milch. Das ist aber nur ein kleines Beispiel für die enormen Probleme, in die die Gesellschaft geraten würde.

Weiterlesen



«Strom ist das Blut der Landwirtschaft»: Bauern hamstern Stromaggregate für mögliches Blackout

Rotzinger Ulrich (rzu),Frattaroli Sarah (frs)

Schweizer Bauernbetriebe sind extrem abhängig von der Stromversorgung – insbesondere die Milchwirtschaft.



© Keystone Bauern hamstern Stromaggregate für mögliches Blackout

Die Aussicht, dass es im bevorstehenden Winter zu Stromunterbrüchen, sogar einem Blackout kommen könnte, macht den Schweizer Landwirten grosse Sorge. Überall kauften Bauern Notstromaggregate, sagt Ruedi Bigler, Präsident der grossen Milchproduzentenorganisation Aaremilch, in der «NZZ».

Der Berner Landwirt mit seinem Hof in Moosseedorf bei Bern hat sich selbst ein solches Gerät bestellt. Sein moderner Milchbetrieb – 120 Holstein-Kühe – ist von einer funktionierenden Stromversorgung abhängig.

Ohne Strom keine Milch

Wenn der Strom für längere Zeit ausfallen würde, könnten die Kühe nicht mehr gemolken werden. Das Futter liesse sich nicht mehr ausbringen und die Milch nicht mehr kühlen. Bei Bigler läuft der Melkbetrieb, die Fütterung und Co. computergesteuert ab. Bigler: «Ohne Strom geht nichts. Strom ist das Blut der Wirtschaft – auch der Landwirtschaft.»

Der Landwirt hofft, dass er im November wie versprochen sein Notstromaggregat erhält. Bleibt im Winter die



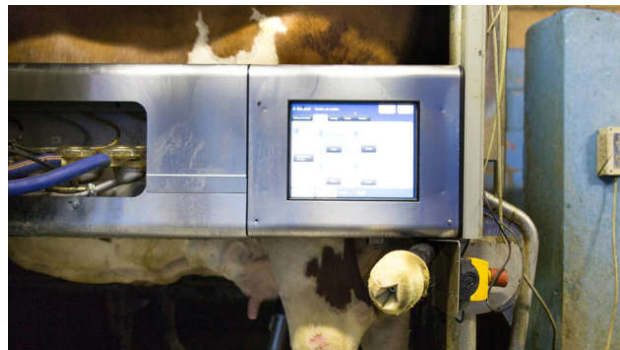
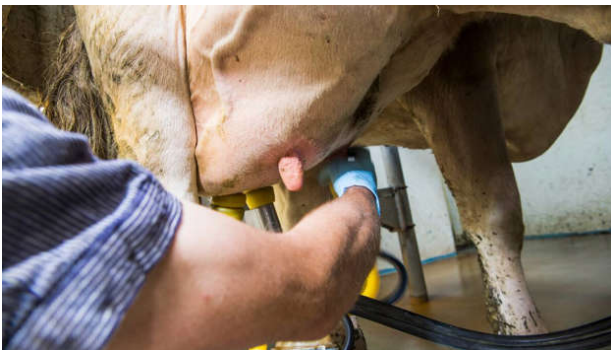
Heizkraft weg, schaltet auch Marcel Dettling (41), SVP-Nationalrat aus dem Kanton Schwyz, sein Notstrom-Aggregat ein, das sich der Landwirt neu für 7000 Franken Occassionspreis zugelegt hat.

Notstromaggregate boomen

Auch die breite Bevölkerung der Schweiz rüstet sich offenbar bereits für den Winter. Das legt eine Umfrage von Blick bei den grossen Online-Händlern der Schweiz nahe.

Von den 77 Stromgeneratoren, die Digitec Galaxus derzeit im Sortiment führen, seien nur noch 19 Produkte innerhalb weniger Tage lieferbar. Bei 42 Artikel beträgt die Lieferfrist zwischen ein und vier Monaten. 16 Artikel sind zurzeit nicht lieferbar, heisst es auf Anfrage. «Diese Zahlen verdeutlichen die starke Nachfrage. Die Schweizer Bevölkerung rüstet sich für den Ernstfall und besorgt sich Stromgeneratoren, Powerstationen, Solarpanels, Brennholz etc.», sagt ein Sprecher des grössten Schweizer Online-Händlers zu Blick.

Die erhöhte Nachfrage für Stromgeneratoren bedeute, dass sich Kundinnen und Kunden länger gedulden müssen, bis die gekauften Geräte ausgeliefert werden, sagt eine Sprecherin von Microspot. Nachschub werde allerdings bald erwartet. (uro/frs)



Folie 1 von 7: Ein möglicher Stromausfall im Winter hätte auch für die Milchwirtschaft folgen. Viele Betriebe sind hoch elektrifiziert, ...

Diashow ein

Weiterlesen